

Teltower Kreisblatt erscheint wöchentlich, Bezugspreis monatlich RM 1,85 einchl. 25 Pf Pfotenlohn...

Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, Scherlhaus, Zimmerstr. 35-41...



Teltower Kreisblatt

Amliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow - Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen - Wünsdorfer Zeitung - Trebbiner Zeitung

Die Verantwortung für das Schicksal Roms

Deutschland tat das Menschennögliche zum Schutze der Ewigen Stadt. — Die deutschen Vorschläge zum Schutze Roms. — Anerkennung als offene Stadt angeboten. — Als Antwort verurteilt General Alexander, die Bevölkerung Roms gegen die deutschen Truppen auszuheben

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Juni Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Italien, Generaloberst Günther Kluge, hat am 3. 6. 23.00 Uhr durch den deutschen Botschafter beim Vatikan...

1. Die Stadt Rom wird durch die kriegsführenden Mächte als offene Stadt anerkannt.

- 2. Als Grenzen der offenen Stadt gelten: S. Paolo ausschließlich Eisenbahnlinie, Ostlich S. Paolo bis Piazza Maggiore...

3. Einzelbestimmungen: a) Das OAB verpflichtet sich, wie bisher, innerhalb einer offenen Stadt keine militärischen Einrichtungen und Truppen zu halten...

- b) Verschiebung der Ruhe und Ordnung sowie für die Versorgung der Stadt notwendigen Dienststellen und Polizeikräfte. c) Innerhalb der offenen Stadt werden keine Gestaltungsmaßnahmen durchgeführt. d) Vorräte an Versorgungsgütern ausschließlich für die Zivilbevölkerung. e) Auch bei Freiabgabe der Stadt durch die deutsche Wehrmacht wird die Elektrizitäts- und Wasserversorgung der Stadt aus den bisherigen Versorgungsanlagen...

fortgesetzt, soweit sie sich im Besitze der deutschen Wehrmacht befinden.

4. Voraussetzung für die Übernahme dieser Verpflichtungen der deutschen Wehrmacht ist die uneingeschränkte Zufuhrung der Gegenleistung.

Der deutsche Oberbefehlshaber hat außerdem angeordnet, daß der Vatikan um die Übernahme einer geeigneten Kontrolle über die Einhaltung der vorstehenden Vereinbarungen erlucht wird.

Auf diese Vorschläge ist bisher eine Antwort des anglo-amerikanischen Oberkommandos nicht erfolgt.

Stattdessen hat General Alexander in einer Proklamation an die Bürger Roms diese zum bewaffneten Widerstand gegen die deutschen Truppen aufgefordert.

Auf Befehl des Führers Zurücknahme der deutschen Truppen nordwestlich Roms

Der Kampf in Italien geht weiter bis zum Sieg

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Juni Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Da sich die Front im Zuge der Kampfhandlungen immer mehr der Stadt Rom näherte, bestand die Gefahr einer Einbeziehung dieses ältesten Kulturzentrums der Welt in die direkten Kampfhandlungen...

Der Kampf in Italien wird fortgesetzt in den unerschütterlichen Willen und mit dem Ziel, den feindsüchtigen Angriff am Ende zu bringen und dem Feinde den Verlust der Stadt zu erzwingen. In enger Zusammenarbeit mit dem faschistischen Italien und den anderen Verbündeten des Reiches werden die dafür notwendigen Voraussetzungen geschaffen...

Abrechnung mit den englischen Bischöfen

Offener Brief des französischen Schriftstellers G. Chateaubriant

Paris, 3. Juni. Sie sind nichts anderes als armlehrende Gelehrte, für die Europa tiefe Verachtung hat, wenn Sie das glauben, was Sie selbst schreiben. Dies schreibt in einem offenen Brief an die Bischöfe und Erzbischöfe von England der französische Schriftsteller...

Gefestigtes Europa durch französisch-deutsche Verständigung

Wien, 4. Juni. Staatssekretär Henriot wendete sich in einer feiner letzten Rundfunkansprache an einen engen Kreis von Franzosen...

Paris. Die französische Volkspartei gedachte am Donnerstagabend ihrer Toten, die wegen ihrer politischen Einstellung in Frankreich ermordet wurden...

Kroatien mit dem Reich schicksalverbunden

Agram, 4. Juni. Auf einer Ustasja-Versammlung in Agram, der auch Ministerpräsident Dr. Mandić mit den Mitgliedern der Regierung...

Flaggentag in Finnland

Helsinki, 5. Juni. Der heutige 77. Geburtstag des Marschalls von Finnland, Mannerheim, und der vor zwei Jahren auf diesen Tag verlegte Flaggen der finnischen Armee...

Bagrianoff über Bulgariens Kampfziel

Sofia, 4. Juni. Ministerpräsident Bagrianoff hielt über den bulgarischen Rundfunk eine Rede, in der er zunächst an frühere Parlamentarier erinnerte...

Juni 1944

Wir sind in den Monat des Jahres eingetreten, der uns kalendermäßig den Beginn des Sommers bringt: die letzten neunzig Tage des fünften Kriegsjahres haben begonnen. Gebannt wartet der ganze europäische Kontinent auf das kommende. Noch verharren die Fronten in trügerischer Ruhe...

Politik wird inzwischen, je länger die Anglo-Amerikaner mit einem dem sowjetischen Blaufärbung entpöbelten Fronteinmarsch zögern, der feindliche moralische Ansehensverlust...

Das gesamte deutsche Volk eine einzige Kampfgemeinschaft

Tokio, 3. Juni. Der frühere japanische Botschafter in Rom, Rombi Horikiti, hat sich bei seiner Ankunft in Mandchuri der Presse gegenüber über seine Eindrücke in Europa geäußert...

Ein Spanier über seine Eindrücke in Deutschland

Stockholm. „New York Times“ schreibt zur geplanten Invasion der Alliierten, die die großen Ostfeldzüge der jüngsten Vergangenheit...

„Frankreich von London und Washington betrogen“

Fransösisches Stellungnahme zum Stimmungswechsel im französischen Volk

Paris, 3. Juni. Die öffentliche Meinung Frankreichs hat verstanden, daß sie in ihrem Vertrauen, das sie in London und Washington gesetzt habe, betrogen worden sei, heißt es in einer offiziellen französischen Stellungnahme zum Stimmungswechsel des Landes unter dem Eindruck des anglo-amerikanischenerrors. Die Feindseligkeit, die sich angeblich gegen ganz Frankreich gegen England und Amerika wende, sei begreiflich und daß die Franzosen sich ihrer wahren Interessen bewußt würden.

Insofern gebe es noch gewisse Kreise, die an der sowjetischen Mission scheitern, indem sie trotz der zahlreichen Beispiele aus der neueren Zeit an dem Fortbestehen des Weltfriedenssystems der Sowjetunion und ihrer bolschewistischen Methoden zweifeln. Diese Missionen seien vor allen Dingen sehr unglücklich, weshalb sollte die Sowjetunion gerade in einer Zeit auf ihre Weltfriedenssichtweisen verzichten, in der sie die größten Anstrengungen mache, um sie zu erfüllen. Die Missionen über die Sowjetunion seien vor allen Dingen über die bolschewistischen Methoden zurückzuführen, die Meinung anderer Völker über ihre eigenen Ansichten zurückzuführen. So sei die Begründung zur Auflösung der Komintern lediglich ein Gerücht gewesen, denn die Zusammenarbeit Moskaus mit allen kommunistischen Gruppen in der Welt ist niemals unterbrochen worden. Darin liege die große Gefahr des Bolschewismus, der nicht nur den nationalen Selbststand Frankreichs, sondern auch die gesamte abendländische Kultur bedrohe.

Das menschliche Gewissen empört sich gegen solche Morde

Paris, 3. Juni. Der Bischof von Marseille, Dela, hat einen Hirtenbrief in seiner Diözese verlesen lassen, der einen flammenden Protest gegen den anglo-amerikanischen Bombenterror enthält. Darin heißt es u. a.: „Es ist eine ernste Pflicht für uns, im Namen aller feierlichen Proteste gegen das Verbrechen gegen unsere Städte zu erheben. Das menschliche Gewissen empört sich gegen solche Morde, die den Krieg selbst entehren, und das christliche Gewissen verurteilt gegen die Mißachtung der elementarsten Grundsätze einer Zivilisation, als deren Verteidiger man sich aufstellt.“

Unvorstellbare Hungersnot im Gebiet von Sibilomie

Semburg, 5. Juni. Die von den Bolschewisten ausgegebene Parole „Nehet Erde essen, als den Krieg verlieren“ ist in den von den sowjetischen Truppen vorübergehend wieder besetzten ukrainischen Gebieten zur fürchterlichen Wirklichkeit geworden. In Semburg trafen einige Frauen und Mädchen aus dem Bezirk Sibilomie ein, denen es gelungen war, sich zu den deutschen Truppen durchzuschlagen. Sie berichteten, daß in ihrem Dorf nachdem die Bolschewisten den gesamten Viehbestand und Bestand an Wirtschaftsgütern beschlagnahmt hatten und alle Männer vom 15. bis 60. Lebensjahr zum Kriegsdienst gezwungen hatten, eine Hungersnot herrschte, die jedes Vorstellungsvermögen übersteigt.

Nach der Wiederbesetzung durch die bolschewistischen Truppen sei die zurückgelassene Bevölkerung, ausnahmslos Frauen und Mädchen, als Vertreter der sowjetischen Interessen nichtsdestoweniger verfolgt worden. Mit die sofort wieder eingeführten Rodscholn mußten sie zwei Zentner Getreide je Quadratkilometer abliefern. Darüber hinaus wurden sie gezwungen, das Weizenfrucht in ihrem Besitz befindliche Getreide und alle Nahrungsmittel „freiwillig“ an den Staat zu verkaufen, so daß die Hungersnot nichts mehr zum Leben verblieb. Einmalige Steuern für die Zeit

der deutschen Besetzung mußten nachgezahlt und Kriegsanleihen gezeichnet werden. Wieder herrscht in der Ukraine eine Hungersnot, welche die des Jahres 1933 weit in den Schatten stellt. Die bolschewistischen Machthaber verurteilen sie mit der Wahnsinnigkeit zu begehen, alle noch verbliebenen Frauen und Mädchen zur Feinarbeit in die Rodscholngebiete des Don zu verschicken.

160 000 Cholera-Tote allein in Madras

Bombay, 6. Juni. In der indischen Zeitungsvermittlung in Neu-Delhi richtete der Abgeordnete Gupta eine Reihe von Fragen an die Regierung über die Verbreitung von Pest, Cholera und Blattern im Gebiet Madras, berichtet die indische Zeitung „Hindu“.

In Antwortung dieser Anfrage gab der britisch-indische Gesundheitsminister Sison zu, daß die Cholera im Gebiet in Madras in schwerer epidemischer Form herrsche. Die Zahl der Todesopfer betrug im Jahre 1943 insgesamt 160 045 gegenüber einem Durchschnitt von nur rund 15 000 in den vorhergehenden fünf Jahren. Die Pest herrsche besonders im Distrikt Coimbatore, wo 1943 allein 3922 Todesfälle zu verzeichnen waren. Die Blattern herrschen in allen Distrikten der Provinz. Hier betrug die Sterblichkeitsziffer 6586 im Jahre 1943. Die Zentralregierung unterstehe die Regierung von Madras bei den Siftemaßnahmen, vor allem in der Beschaffung von Arzneimitteln. Leider seien die verfügbaren Vorräte jedoch erschöpft.

Frontreise Marshall Antonescus

Unerschütterter Glaube der Bevölkerung der Moldau an den Endsiege

Bukarest, 5. Juni. Ein Frontbesuch führte Marshall Antonescu zu den in der Moldau eingekesselten rumänischen Truppen. Dabei nahm der Marschall überall in unmittelbarer Gegenwart von Mann zu Mann Stellung mit den Soldaten, ließ sich von Frontkämpfern über das Schicksal der Rumänen in den von den Sowjets besetzten Gebieten berichten und drückte eingehend Ausrichtung und Verpflegung der rumänischen Verbände.

„Für den Soldaten Antonescu“ — so heißt es in einem der rumänischen Presse angeleiteten Bericht über diese Frontinspektion — „und diese Einzelheiten nicht tote Buchstaben des militärischen Dokuments. Dieser alte Kämpfer glaubt gerade deshalb, weil er den Wert der Ordnung und die Unabwankbarkeit der Disziplin aus eigener Erfahrung kennt, an den Sieg und läßt sich in keiner Situation nicht irremachen.“

Ueber die Haltung der Bevölkerung heißt es in dem Bericht dann weiter: „Neben und um den Marschall befanden die Bewohner der Moldau ihren unerschütterten Glauben an den Endesieg und an den Sieg durch die Lat. Einen Kriemeter hinter der Front stellen die Frauen dieser Moldauer Rumänen unter dem Orbanen der Weibliche in aller Ruhe ihre Nadel. Sie geben ein bewundernswertes Beispiel der Zuversicht und der Sachverständigkeit, mit der dieses Volk an seinem Kampf hängt, der Welt ein Beispiel ist. Seine tapferen Truppen über das, was an Nachrichten aus den besetzten Gebieten herüberdringt, sondern Schaffern und Wirten auf den Feldern, die der Hunger das Brot bringen sollen. Neben den Schwärzen Schollert aber führt unermüdet Wagen um Wagen mit Munition zur vorrückenden Linie der Front. Das ist hier ein einziger Gesang des Lebens. Das Bewusstsein der hoffenden Moldau Ende Mai 1944.“

GOLOWIN geht durch die Stadt

Roman von HUGO MARIA KRITZ
Copr. Knorr & Krich, Kommanditgesellschaft, München
Nachdruck verboten

Jurantsch lachte. „So, da hatten Sie. Gegen ihren Golowin kommen Leute Ihres Schlages nicht auf. Nicht so!“ Jurantsch schimpfte mit Däumchen und Pfeifchen — nicht so! „Aber hat er vor Ihnen?“ Er meinte, daß Sie ihn nicht hingschauen lassen können. Er hat jetzt höchlich Ihre Koffer und läßt mit seiner schönen Braut und einer geschickten Bedienten in die weiße Welt hinaus, und Sie, Sie sitzen hier, wandern auf hübsche paar Schritten ins Buchhaus.“

Duffel zitterte und bis die Augen aufstrebten, ein schauendes Schwindelgefühl ergabte ihm, und er begann langsam zu wanken. Jurantsch sah ihn stehen und legte nachdrücklich: „Ja, und dabei hat Ihre Augen nicht einmal ein Härdchen getrimmt. Es ist so frisch und munter wie ein Kind im Wald. Und Sie sitzen nun da wie ein alter Esel und müssen alles ausbaden. So ist das Leben.“

Jeden Augenblick mußte Duffel jetzt umfallen, so schwante wie ein Betrunkener, seine Augen traten aus den Höhlen, aber noch hielt er sich, preßte die Lippen aneinander, aber den letzten Kräfte.“

Jurantsch sah davon keine Notig zu nehmen, „Sie dürfen sich keine Illusionen darüber machen“, sagte er im Tone des Bedauerlichen, „was Sie als etwachen haben. Der Ihren Vorleser ist verurteilt, wird eine ernste Sache. Ich sehe keine Spur eines Willensgegenstandes für Sie. Sie haben wegen Ihrer Arbeit gehandelt und einen Verdienst auf einen durchaus ehernen und unerschütterlichen Mann verliebt. Geben Sie sich keinen Schein, Golowin ist ein eherner, und

unbescholter Mann. Niemand kann gegen ihn etwas vorbringen.“

„Und jetzt begann Duffel zu heulen. „Ich!“ heulte er, „ich kann gegen ihn etwas vorbringen, ich allein!“

Auf einen Wink des Jurantsch ließ Kommissar Stojan einen Schlüssel hinter Duffel. Er ließ sich schwer fallen.

„Ster“, sagte Jurantsch und reichte ihm eine Zigarette. „Sagen Sie vernünftig und schonen Sie Golowin nicht länger. Er verdient es nicht, und Sie erleichtern sich Ihre Schicksal.“

Duffel atmete schwer und keuchend. Dann sagte schleppend: „Ich will es zu Protokoll geben.“

Nach langem nachdenklich Duffel abgefließt werden wagt sich Jurantsch an seinen Scheidungs- und Watterschritt mit nervösen Fingern in den alten Akten. Duffels Wehndnis hatte zwar wie eine Bombe eingeschlagen, aber es hatte die letzte Lösung des Rätsels nicht zu bringen vermocht. Diese mußte Jurantsch erst aus den Akten herauskramen, und Schritt um Schritt gelang es ihm, die Spuren von Golowins, wahrhaft teuflischer Regie zu verfolgen.

Duffel hatte ausgesagt, daß Golowin ihn für eine Summe von zehntausend Dinare gebunden hatte, mit einer Scheidungsschuldscheine durch das geöffnete Fenster in Donnays Zimmer hineingeworfen. Dies war der Kern, und als Duffel es sah, wurden Herrn Jurantsch Augen und wie Staunen. Er erschien ihm zunächst als vollendetes Wesen.

Dann aber kam folgendes hinzu: Golowin hatte seine Uhr mit der Duffels auf die Minute gleichgerichtet. Duffel sollte über den Baum kriechen, sich an Donnays Wille heranzukriechen, den Arm in das dem Gatten zugelegene Fenster stecken und pünktlich um 12 Uhr einen Scheidungsbrief in das Zimmer hinein abgeben. Daraufhin hatte er unversehentlich und mit größter Eile zu verschwinden. Dabei konnte Duffel natürlich nicht wissen, ob es sich um einen Scherz oder was immer handelte, und er fand den Auftrag eben unvorstellbar wie das Konozert angemessen. Erst am nächsten Tage,

Angriffsunternehmen nördlich Jassy

Berlin, 5. Juni. Starke Teile einer an der südlichen Front im Raum von Jassy eingekesselten Korpsgruppe traten in den frühen Morgenstunden des 30. Mai zu einem entscheidenden Angriff zur Frontverbesserung an. Der nach Norden und Nordwesten gerichtete Stoß sollte übergehende Stößen vor der von Sissa und Pentz durchgeführten Wiederholung in Besitz nehmen. Durch Artillerie und Luftwaffe hervorgerufen unterstützt, gelang es unseren Panzern, Panzergrenadiern und Grenadiern, die ersten feindlichen Stellungen zu durchbrechen. Im weiteren Verlauf der Kämpfe schloß die wachsende Widerstand der Bolschewisten zu schweren Gefechten um einzelne Höhen. Im späten Vormittag durchstießen jedoch unsere Truppen das tiefgelegene, durch zahlreiche Mineenfelder gesegelte feindliche Hauptkampfbild auf mehreren Stellen und warfen die Sowjets über die Höhenlinie. Die Frontverbesserung wurde am 31. Mai durch den Angriff unserer Panzereinheiten am 1. Juni vollendet. Mehrere feindliche Gegenangriffe gegen die neu gewonnenen Stellungen blieben ohne Erfolg. Die sowjetischen Fliegerverbände, die den deutschen Angriff zu fördern versuchten, traten unsere Schütz- und Jagdflieger wirksam entgegen.

Als zum Abend des 30. Mai hatten sich bereits 60 feindliche Flugzeuge versammelt, und zwei weitere waren durch Panzergrenadiere mit ihren Hand- und Maschinengewehren abgeschossen worden. Obwohl der Feind in der folgenden Nacht weitere Vorrückungen aufwies, machte der am Mittwoch wieder aufgenommene Angriff alles Fortgeschritten. Die Bolschewiken setzten alles daran, unter Ausnutzung des zur Verteidigung besonders geeigneten Geländes und durch massierten Einsatz von Geschützfliegern, Panzern und Artillerie aller Kaliber die weiteren Bewegungen unserer Truppen zu verhindern. Begünstigt durch die Dunkelheit gelang es den Bolschewiken, den Gegenstoß abzuwehren, 19 Kampfwagen und teils die übrigen zurück. Weiters 18 Sowjetpanzer, ferner zahlreiche Geschütze und Granatwerfer verblieben die Luftwaffe, die zu Unterstützung der Heeresverbände Widerstandsmänner und ziviltärlige Verbindungen mit gutem Erfolg bombardierten.

Ein äußerst hartes Ringen, das den ganzen Tag über andauerte, entspann sich um den Schloßberg und die Dristak Stanga. Hier hatte sich der Feind in den Häuserlinien und den tiefen Kellergebäuden festgesetzt, so daß ihn zunächst auch nachts durch unsere Schützflieger nicht zu vertreiben war. Die sowjetischen Verteidiger hatten den Befehl, diesen wichtigen Stützpunkt um jeden Preis zu halten. Erst als unsere Grenadiere konzentrisch angriffen konnten, wichen die Bolschewiken langsam zurück, wobei es zu erbitterten Nahkämpfen mit der blauen Waffe kam. Trotz mehrerer vergeblichen Gegenangriffen des Feindes, die bis in die Nacht andauerten, blieben die neu gewonnenen Stellungen fest in unserer Hand.

Das Untenehmen gegen den Weidenhof hat für die Stadt Jassy bereits eine störende Wirkung gebracht. Das bisherige Ergebnis wurde nicht als befriedigend angesehen. Die Sachverständigen des feindlichen Heeresverbände unterrichten. Mit 156 Abschüssen innerhalb zweier Tage errang jedoch die deutsche Luftwaffe einen ebenso eindrucksvollen Erfolg wie die Heeresverbände, die den Feind auf der ganzen Breite des Kampfbildes auf den Prück zurückdrängten.

Neue schwere Ausfälle der Bolschewiken

In Ergänzung des DNB-Berichts erfahren wir: Der Bezirk des Höhenlandes nördlich Jassy hatte den Bolschewiken außer 500 Gefangenen, 20 Panzer, 60 Geschütze verschleudert. Ralibets, 77 Maschinengewehre und Granatwerfer, 27 Panzer

geschütze, 400 Maschinengewehre und Gewehre und zahlreiches Gerät gefolgt. Die erfolglosen Gegenstöße führten zu weiteren schweren Ausfällen. Hunderte von Kampf- und Schlauchfliegern bombardierten die feindlichen Batterien und Batterien, Panzergeschütze und Geschützstellungen. Sie vernichteten durch Bombentreffer und Beschuss mit Bordkanonen sechs Panzer, 15 Geschütze und sechs Panzergeschütze, während stehende Truppen 22 Sowjetflugzeuge zur Strecke brachten. Sowjetflieger leitete Moskwa, der am Dienstag bereits 11 feindliche Jäger zum Absturz gebracht hatte, erhöhte seine Gesamtabschusszahl auf 100.

Nuri as Said zurückgetreten

Ankara, 3. Juni

Nach aus Bagdad vorliegenden Meldungen hat Ministerpräsident Nuri as Said den Posten des Staatsrats der Republik seines Kabinetts ausgetreten. Nuri as Said hat das Marktrecht der Engländer. Er hat in den letzten Jahren wiederholt sein Kabinett wechelt oder auch seinen Rücktritt ansetzen müssen, da seine englandbische Politik im Lande auf Widerstand stößt. Die letzte Kabinettsliste war im Dezember vorigen Jahres; bei der Gelegenheit übernahm Nuri as Said neben dem Vorsitz des Kabinetts auch den Posten des Kriegsministers.

Prof. Walter Brugmann gefallen

Engster Mitarbeiter Minister Speers

Im Einhabelt der DS an der Dffront ist der Leiter einer DS-Gruppierung, Professor Walter Brugmann, Träger des Ritterkreuzes des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern. Mit ihm fielen der stellvertretende Einhabeltgruppenteiler, ein DS-Gruppenteiler und der DS-Gruppenteiler. Reichsminister Speers nahm auf einem Feldbesuch der Dffront Abschied von seinem Einhabeltgruppenteiler und legte an seinem Grab ein Kreuz des Führers nieder.

Kurz gefaßt, aber wichtig

Reichsgruppenführer Ing. Karmasin hielt im Auslandspresseklub einen Vortrag über „Gut und Volksgut“. Er schilderte die deutsch-slawische Zusammenarbeit vor und nach der slawischen Staatsgründung und die Entwicklung nach der deutsche Volksgut in der Sowjetunion nach der deutschen slawischen Staatsgründung. Zum Schluss heißt es: „Die Eingliederung der Volksgut in den slawischen Staatsaufbau und mit der Zusammenarbeit mit dem slawischen Volk, für die auf beiden Seiten eine Plattform gefunden worden sei.“

Wadaepf. — Zur Sicherung und Steigerung der inangriffs Luftfahrtindustrie ist ein Beratungskommissioner ernannt und dem Sonderminister als aufstufende Behörde unterstellt worden.

Genf. Die belgische Regierung plant für die kommenden Monate wie „Daily Telegraph“ berichtet, eine Goldproduktionskonstantanz. Es sollen so viele Rohstoffe aufgeführt werden, wie man durch die Erträge verkaufen habe, also über 3 Milliarden Franken. Diese Kosten werden für den Anwaltsfall benötigt; dem zweiten Sektor werden daher diese zusätzlichen Mengen überlassen werden.

Antara. Die ägyptische Großmächte in Mittelafrika sind niedergeboren. Der Schaden beträgt 200 000 ägyptische Pfund. Der Bestand hat 40 000 Kubik Zentimeter und Mais (1 Kubus 150 Kilogramm), 10 000 Kubus Zentimeter und 50 000 Sach Wehl verteidigt. Die Weizen besternten hauptsächlich die britischen Truppen des Kairo und Suezgebiete.

bestimmte, und schaltete den Flabapparat aus, der finstlos lärmte, und so saßen wir etwa eine halbe Stunde und sprachen über rein persönliche Dinge. Es war uns gar nicht aufgefallen, daß Donnay nicht zurückblieb, denn wir hatten, wie gewohnt, eigene Angelegenheiten zu besprechen. Etwas um 12 Uhr fuhr plötzlich in den Damm ein Schuß und ein Mann in den Damm ein. In diesen Augenblicken hatten die Besatzung die Situation so unvorhersehbar als ihm zum heutigen Tage geworden war, so beschleunigt wurde jedes Wort heute, nach Duffels Gefährdung. Drei Punkte waren es, die Golowins Schicksal befestigten. Erstens hatte das Radio geklickt und geknarrt. Zweitens hatte Golowin die Kognakflasche umgeworfen, um Donnay in den Keller zu bekommen. Drittens hatte Golowin das Zimmer verlassen, obwohl — ein paar Zeilen später — Mabeleine es bestritt und sagte, daß die ganze Zeit neben ihm gesessen habe. Es war ihr offenbar sehr wichtig, das zu betonen, daß er nicht in den Keller gegangen war, sondern in den Keller gegangen war. In diesen Augenblicken hatte Golowin in den Keller geschickt, hatte Donnay, der nicht im Keller war, aber im Keller war, und übertrumpft gewesen sein mußte. Die Wölfe an die Schiffe gebracht, hatte ihm das Geld abgenommen und den letzten Körper in das Gattenzimmer getragen, wo er ihn einfach auf den Boden fallen ließ und legte in die Küche eife. Wie ungeliebt unglücklich er dabei aber zu Werke gieng! Mabeleine sagte nämlich aus:

„Golowin meinte, daß Donnay vielleicht noch zu retten sei. Ich, das heißt Golowin, hob ihn auf das Sofa und ließ in das Wohnzimmer, um Donnay zu holen. Golowin wandte ihm, während ich am Bett telefonierte.“

„Daneben hatte ich Golowin der gefährlichen Aufgabe entgegen, Donnay die typische Körperhaltung eines Schlämmdröckers zu geben. Er legte ihn nämlich so fort auf das Sofa. Fingerabdrücke, wo immer, waren legalisiert. Der Schuß im Keller konnte Mabeleine nicht geben haben. Das Alles war lächerlich.“

Fortsetzung folgt

